Theilnahme an weiteren Thätlichkeiten gegen die Christen und empfahl sich zugleich in das Gebet des „heiligen Herrn Bonofus“. Obgleich hierdurch an die Ursache der Krankheit, an der er litt, nachdrücklich erinnert, fuhr dennoch der Comes Julian fort, gegen die Christen zu wüthen, und verurtheilte Maximilian und Bonofus sammt ihren Genossen zur Hinrichtung mit dem Schwerte. Wenige Tage später starb der Comes, nachdem er vergebens seine Frau, die Christin geliebt war, ersucht hatte, für seine Wiedergenesung zu beten. Diese hatte seinen unbefertigten und unverbesserlichen Sinn ohne Zweifel klar durchschaut. — Der Tag, an dem Maximilian und seine Genossen gemartert wurden, fällt nach dem Römischen Martyrologium und anderen Calendarien auf den 21. August, während am Kopfe der Martyreracten dafür der 18. September (XIV. Kal. Oct.) angegeben wird. Weder das eine noch das andere Datum ist das richtige. Denn der Comes Julian litt bereits zur Zeit, da er Maximilian in Verhör nahm, an der schmerzlichen Krankheit, von der er nicht mehr genas. Diese war aber erst bei Gelegenheit des Martirtodes Theodorits eingetreten, welcher nach dem Brande des Apollotempels zu Daphne (22. October 362) erfolgt war. Demnach ist Maximilians Lobestag in das Ende des Jahres 362 oder in den Anfang des folgenden Jahres zu versetzen. (Vgl. Boll. A. SS. Aug. IV, 425; Tillemont, Mémoires VII, 406. 739 ss.)

3. Maximilian von Celeja (Cilly oder Cilly in Steiermark), Apostel Noricum und Martyrer. Die über ihn vorhandenen Acten stammen erst aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und sind sehr unzuverlässig. Das Beste darin ist vielleicht der Hinweis auf den hl. Rupert, als einen unwiderleglichen Zeugen für die hohe Verehrung, welche der hl. Maximilian bereits zu seiner Zeit genoss. In der That hat der hl. Rupert zu Ehren des hl. Maximilian eine Kirche zu Bischofshofen im Pongau (= Banngau) gegründet und in jeglicher Weise die Verehrung desselben zu fördern gesucht (vgl. B. Sopp, Vita s. Hrodberti primigenia, Podsepointi 1891, 42). Diese hervorragende Auszeichnung, die dem hl. Maximilian bereits gegen das Ende des 7. Jahrhunderts zu Theil wurde, setzt natürlich namhafte Verdienste, die derselbe sich um diese Gegend erworben, voraus. Solche Verdienste finden ihren Ausdruck in einer uralten Tradition, wonach die Kirche von Vorch stammt der Gründung des Christenthums im Noricum an seinen Namen ihre erste Entstehung und Ausbreitung knüpft. Die Zeit, wann dieses geschah, kann man mit ziemlicher Gewißheit aus den Umständen ermessen. In der Biographie Severins durch seinen Schüler Eugippius (abgedr. bei Friedrich, Kirchengesch. Deutschlands I, 444 ff.) erscheint Noricum sozusagen vollständig christianisirt; überdies hatte Vorch, wie die Martyreracten des hl. Florian (s. d. Art.) zeigen, schon zu Anfang des 4. Jahrhunderts eine größere Christengemeinde. Darum

wird man die Gründung dieser Kirche und mithin auch die Thätigkeit des hl. Maximilian vor diese Zeit hinaufrücken müssen. Die Zeitangabe der Acten, wonach der Heilige von Kyusus II. (257 bis 258) seine Mission erhalten habe, dürfte demnach wohl die richtige sein. Das kurz darauf erfolgte Toleranzedict des Kaisers Gallienus (260—268) kam seiner apostolischen Thätigkeit sehr zu Statten. Er wirkte meistens in und um Vorch (Lauroacum). Ob er aber auch als Bischof von Vorch könne angesehen werden, ist ungewiß. Der Verfasser der Acten, freilich wahrscheinlich irre geführt durch ein (unächt) Schreiben des Papstes Symmachus (498 bis 514) an einen Erzbischof von Vorch, macht ihn sogar zum Erzbischof daselbst. Doch wird er wohl eher nur als Regionalbischof gelten müssen, da seine Thätigkeit sich bis in die Gegend von Freising erstreckte, auch die Agilolfinger ihn als Landesapostel ehrten, und die Schwyrer und Habsburger ihn sogar als Familienpatron erkennen. Indes wird vielfach seine bischöfliche Würde bezweifelt, weil eine Urkunde Karlmanns aus dem Jahre 878, ebenso die Calendarien von Tegernsee und Mülk aus dem 11. und 12. Jahrhundert ihn nur als confessor bezeichnen. Dagegen hat man geltend gemacht, daß die Sprache der Diplome in den zehn ersten Jahrhunderten die Bischöfe überhaupt nicht als solche zu bezeichnen pflege. Sie hießen darin in der Regel bloß martyres oder confessoros. Ebenso wollte man dem hl. Maximilian die Würde eines Martyrers absprechen, weil er in den erwähnten Actenstücken stets nur als confessor figurirt. Allein gewiß ist, daß das 10. Jahrhundert ihn bereits als Martyrer kennt, indem ein Freisinger Kalender aus dem 10. Jahrhundert zum 12. October S. Maximiliani mart. hat (A. Lechner, Mittelalterl. Kirchenfeste und Calendarien, Freiburg 1891, 20). Neben der Tradition, daß er Bekenner und Glaubensprediger, muß darum auch die andere, daß er Martyrer gewesen sei, von jeher bestanden haben, sonst hätte die letztere nicht plötzlich in einem Kalender zum Ausdruck gelangen können. Gemäß den Acten erlangte er in seiner Heimat Cilly unter Kaiser Numerian die Martyrerpalm. Das Jahr seines Todes ist ungewiß. Die Angaben schwanken zwischen den Jahren 281 und 308 (Boll.). Wahrscheinlich ist er jedoch bereits vor der diocletianischen Verfolgung gemartert worden, weil wir sonst über sein Lebensende zuverlässigere Nachrichten bekommen hätten. Sind doch auch über den hl. Florian authentische Acten auf uns gekommen! Er wurde außerhalb der Stadt Cilly bestattet, und sein Grab blieb in Ehren. Sobald nach den Stürmen der Völkerwanderung einigermaßen wieder ordentliche Verhältnisse eingetreten waren, wurde auch an die Erhebung der Gebeine dieses verdienstvollen Heiligen gedacht. Während die Uebertragung derselben nach Neapel (d. h. Neuburg) keinen Glauben verdient, scheint es sicher zu sein, daß dieselben zum ersten Male durch den hl. Rupert erhoben wurden. Jeden-